

Editorial

Derzeit erfährt das Thema Alphabetisierung und Grundbildung verstärkt Aufmerksamkeit. Dies ist ein deutlicher Erfolg einer Förderinitiative des Bundes. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat im Rahmen der Weltalphabetisierungsdekade (2003–2012), ausgerufen von den Vereinten Nationen, 30 Millionen Euro in den Bereich investiert. Inzwischen ist ein Großteil der geförderten Entwicklungs- und Forschungsvorhaben abgeschlossen, und es liegen grundlegende und richtungsweisende Forschungsergebnisse vor. So gibt es nun erstmals belastbare Zahlen über die Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland: Mehr als 14 Prozent der Erwerbsfähigen, also ca. 7,5 Millionen Erwachsene in Deutschland, sind funktionale Analphabeten (vgl. Beitrag Grotlüschen/Riekmann). Bei der Bekanntgabe der Zahlen hat Bundesbildungsministerin Annette Schavan zusammen mit dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz Bernd Althusmann einen Alphabetisierungs- und Grundbildungspakt angekündigt, dem neben Bund und Ländern auch Unternehmensverbände, Kammern, Gewerkschaften, Volkshochschulverbände und Wissenschaftler/innen angehören sollen. Es soll ein breites gesellschaftliches Bündnis entstehen, um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen, den Transfer zu sichern und Verfestigung zu bewirken. Des Weiteren wurde im Deutschen Bundestag im Juni 2011 auf Initiative der SPD der Antrag „Alphabetisierung und Grundbildung in Deutschland fördern“ behandelt. Das Thema steht also auf der bildungspolitischen Agenda – und dazu haben die umfangreichen und vielfältigen Forschungsvorhaben einen entscheidenden Beitrag geleistet. Das BMBF hat angekündigt, eine weitere Förderinitiative folgen zu lassen.

Mit dem REPORT 4/2009 haben wir erste Einblicke in damals angelaufene Forschungsvorhaben präsentiert. In dieser Ausgabe werden nun unter dem Fokus „Partizipation und Alphabetisierung/Grundbildung“ konkrete Forschungsergebnisse vorgestellt. Da das Interesse an dem Thema wieder sehr groß war und wir auch dieses Mal eine Vielzahl von richtungweisenden Artikeln erhalten haben, wird es eine weitere Ausgabe geben – so wird sich auch der REPORT 1/2012 dem Thema widmen, dann unter der Perspektive „Lernen in der Alphabetisierung und Grundbildung“.

Die Auseinandersetzung mit „Partizipation“ hat in der Alphabetisierung und Grundbildung eine lange Tradition. Partizipation ist Prinzip, Grundsatz und auch gleichermaßen Zielsetzung. In verschiedenen Dokumenten der UNESCO und in unterschiedlichen Ansätzen (z.B. Freires „Pädagogik der Unterdrückten“ oder Flechas „Dialogic Learning“) wird herausgestellt, dass die Lernenden im Mittelpunkt stehen, dass von ihnen und ihrer Lebenssituation auszugehen ist und dass sie als Handelnde in eigener Sache agieren und teilhaben bzw. dazu befähigt werden. Partizipation bezieht sich auf alle Bereiche: gesellschaftliche Teilhabe, Arbeitswelt, Gemeinschaft, Politik, Kultur und Bildung – oder ganz konkret auch auf die Konzeption und Durchführung von Lernangeboten. Partizipation zielt auf Empowerment und Emanzipation.

Natalie Pape wendet sich in ihrem Artikel einem bisher im Rahmen des Themas Alphabetisierung und Grundbildung wenig beachteten Problemfeld zu: der politischen Partizipation aus der Sicht funktionaler Analphabet/inn/en. Aufgrund der Zielgruppe, die sich zu einem großen Teil aus bildungsbeneachteiligten Personen zusammensetzt, verwundert es nicht, dass hier die Partizipation eher gering ist. Der Beitrag erläutert das Vorgehen einer Untersuchung mit Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen der Volkshochschule Hannover und diskutiert die Ergebnisse vor dem Hintergrund möglicher Erklärungsansätze.

Der tatsächlichen Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland geht der Beitrag von Anke Grotlüschen und Wibke Riekmann nach. Er basiert auf den Ergebnissen der aktuellen „leo. – Level-One Studie“, die unter der Leitung der beiden Autorinnen durchgeführt wurde. Diese gehen im vorliegenden Text jedoch weniger auf die allgemeinen Daten der Studie ein, sondern erläutern vielmehr, welche definitorischen und methodischen Entscheidungen im Forschungsprozess getroffen werden mussten, um eine möglichst valide Größenordnung der Zielgruppe der funktionalen Analphabet/inn/en zu eruieren. Die Autorinnen bezeichnen diese Entscheidungen als konservativ, womit sie andeuten wollen, dass es sich bei dem Ergebnis von 7,5 Millionen funktionalen Analphabet/inn/en letztendlich um eine vorsichtige Annäherung handelt.

Antje Pabst und Christine Zeuner beleuchten in ihrem Beitrag ein bestimmtes Segment der Alphabetisierung: den Schriftsprachenerwerb. Im Unterschied zu herkömmlichen Sichtweisen, die die Schrift als neutrale Kulturtechnik betrachten, nehmen die Autorinnen ein Modell von Schriftsprachenerwerb in den Blick, das weit darüber hinausgeht. Danach spiegeln sich in den unterschiedlichen Ausprägungen von Literalität nicht nur individuelle Handlungszusammenhänge, sondern auch damit verbundene soziale Praxen wider. Im Beitrag werden die Ergebnisse einer ethnologischen Studie vorgestellt, die subjektive Sichtweisen auf Literalität und deren alltägliche Gebrauchsformen sowie die mit Literalität verbundenen gesellschaftlichen Anforderungen in den Blick nehmen.

Mit der Frage „Wer ist bildungsarm?“ sind Stephan Drucks, Ullrich Bauer und Tuba Hastaoglu grundsätzlichen Phänomenen im Kontext fehlender Bildung und Grundbildung auf der Spur. Sie gehen von der These aus, dass Bildungs- bzw. Grundbildungsarmut als ein Resultat benachteiligender sozialstruktureller Faktoren und spezieller ungünstiger biografischer Verlaufskarrieren aufgefasst werden muss. Auf der Grundlage einer Analyse dieser Faktoren und ihres Zusammenspiels werden vier Idealtypen genauer beleuchtet. Diese Darstellung soll dazu dienen, die Komplexität von Bildungs- und Grundbildungsarmut besser analysieren und abbilden zu können.

Die Beiträge des Forums sind als Fortsetzung des Schwerpunkts aus Heft 1/2011 zu lesen, in dem es um aktuelle Fragen der Wissenschaftskultur zwischen Potential und Macht ging.

Dem derzeit an Bedeutung gewinnenden Sektor der wissenschaftlichen Weiterbildung gilt das Augenmerk von Patricia Heufers und Aladin El-Mafaalani. Der Beitrag ist in die Diskussion um unterschiedliche Wissens- und Steuerungskulturen einzuordnen, die seit kurzem in Bezug auf die wissenschaftliche Weiterbildung geführt wird. Das in diesem Zusammenhang konstatierte institutionelle Spannungsverhältnis kann mit den Stichworten „academic self-governance“ und „Marktorientierung“ umrissen werden. Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Fallstudie zusammen, in der zwei Weiterbildungsstudiengänge an Universitäten vergleichend analysiert werden.

Marion Fleige geht anhand einer Literaturrecherche der Frage nach, ob und wie Wissen zu veränderten Lernentscheidungen von Einzelnen beiträgt. Aus der Sicht von Teilnehmenden an Weiterbildung nimmt die Bedeutung des Nutzens, der an das Lernen im Erwachsenenalter geknüpft wird, stetig zu. Was, wo und wie gelernt wird – diese Entscheidungen müssen zunehmend auf einer individuellen Ebene erfolgen. Die Leistungsanforderungen in Beruf und individueller Lebensführung steigern die Bedeutung von Verwertungs-, aber auch von allgemeinem und Reflexionswissen. In ihrer Argumentation zur Bedeutung dieses – aus ihrer Sicht – postmodernen Wissens greift die Autorin auf einschlägige Forschungsbefunde sowie auf kulturtheoretische, modernisierungstheoretische und wissensökonomische Ansätze zurück.

Elke Gruber und Monika Tröster
Bonn, August 2011

Personalia

Prof. Dr. Philipp Gonon wurde zum neuen Mitherausgeber der Zeitschrift berufen. Philipp Gonon ist Inhaber des Lehrstuhls für Berufsbildung an der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind international vergleichende Bildungspolitik im Bereich der beruflichen, betrieblichen Bildung und Weiterbildung, historische (Berufs-) Bildungsforschung sowie Qualitätssicherung und Evaluation.

Er folgt auf Prof. Dr. Christiane Schiersmann, Universität Heidelberg, die ihren Sitz im Herausgebergremium abgegeben hat. Wir möchten Christiane Schiersmann an dieser Stelle noch einmal für ihr langjähriges Engagement für die Zeitschrift danken.

Das Herausgeberteam besteht nun aus Prof. Dr. Philip Gonon (Zürich), Prof. Dr. Elke Gruber (Klagenfurt) und Prof. Dr. Ekkehard Nuissl (Duisburg-Essen).

Die Redaktion
Bonn, August 2011

Errata

Heft 1/2011

Im Beitrag von Bernd Käplinger fehlt eine Fußnote, die an dieser Stelle nachgereicht werden soll. An der Stelle im zweiten Absatz auf Seite 37, wo jetzt die Fußnote 10 steht, sollte folgende Fußnote stehen (alle anderen Fußnoten verschieben sich entsprechend):

Hier ist die Studie des Wirtschaftswissenschaftlers Pullig (1991) interessant, in der mehr als 100 Weiterbildungsprogramme größerer deutscher Unternehmen analysiert wurden. Schrader (2003) hat „zeremoniale Praxen“ (S. 144ff.) in der beruflichen/betrieblichen Weiterbildung anhand von Titelseiten untersucht. Nichtsdestotrotz kann man bemängeln, dass betriebliche Programme von der Weiterbildungsforschung bislang nicht entsprechend ihres quantitativen Stellenwertes berücksichtigt wurden. Insofern existiert ein Ungleichgewicht in der Analyse nicht-öffentlicher und öffentlicher Programme, was aber auch im mangelnden Zugang zu nicht-öffentlichen Programmen begründet ist.

Heft 2/2011

Anders als im Impressum ausgewiesen, ist das Heft 2 von Prof. Dr. Sabine Schmidt-Lauff (Technische Universität Chemnitz) herausgeben worden.

Und auch im Beitrag von Jörg Dinkelaker/Jochen Kade hat sich auf Seite 29 in Abbildung 1 bedauerlicherweise ein Fehler eingeschlichen: Statt „Wissen der Aneignungsobjekte“ muss es korrekterweise „Aneignungssubjekte“ heißen.

Verlag und Redaktion bedauern diese Fehler und werden künftig die entsprechenden Arbeitsabläufe genauer im Auge haben.

Die Redaktion

Bonn, August 2011